

Ulf Erdmann Ziegler: „Mann ohne Kind“

Das Drama des begabten Vaters

Von Shirin Sojitrwalla

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 14.08.2026

In seinem sechsten Roman erzählt Ulf Erdmann Ziegler von einem Mann, der bereut, kein Kind gezeugt zu haben. Er berichtet er von der geheimnisvollen Bekanntschaft zu einer jungen Frau, die ihm als Ersatz für entgangene Vaterfreuden dient. Zwischen den beiden entsteht eine rätselhafte Beziehung, die der Roman nicht ganz aufklärt.

Romane über Elternschaft gibt es genug, auch über nagenden oder ausbleibenden Kinderwunsch hat man schon oft gelesen. Kinderlosigkeit ist dabei auch ein Thema, aber meist sind es Autorinnen, die über Frauen schreiben. Ulf Erdmann Ziegler kürt interessanterweise einen kinderlosen älteren Mann namens Ole zum Ich-Erzähler. Mit Ende fünfzig merkt dieser deutlich, dass ihm etwas fehlt. Die 16 Jahre alte Miki, Tochter einer Japanerin und eines Deutschen, lernt er so zufällig kennen wie seine Vaterfreuden.

„Das ungute Gefühl, ein überflüssiger sich um sie sorgender Erwachsener zu sein, spornte mich an. Vielleicht könnte ich für sie wichtig werden, dachte ich, während ich gerade dabei war, für sie wichtig zu werden. Es gab für das, was Miki und ich vorhatten, kein role model, also mussten wir es erfinden. Wir hatten für alles Worte, nur nicht dafür, wo das hinführen sollte. Ich tat einfach so, als wäre sie mein Kind, und sie ließ es geschehen.“

Kalkulierte Tabubrüche

Er ist vierzig Jahre älter als sie. Allein des erheblichen Altersunterschieds wegen denkt man an den Roman „Lolita“ und seinen Ich-Erzähler Humbert Humbert. Eine falsche Fährte, die der Roman anheizt, indem er ausgerechnet ein japanisch-deutsches Schulmädchen ins Zentrum rückt.

Ole bereut, niemals Vater geworden zu sein. Er und seine Frau, die den unwahrscheinlichen Namen Dolly trägt, hatten es ohne Erfolg versucht. Jetzt ist es zu spät. Während seine Frau Karriere macht, wälzt Ole Gedanken, resümiert ihre sorglosen Anfangsjahre in Berlin und erzählt zeitversetzt aus seinem Leben. Miki lernt er später am Wissenschaftskolleg zu Berlin kennen.

Ulf Erdmann Ziegler

Mann ohne Kind

Wallstein Verlag, Göttingen

228 Seiten

24 Euro

Ulf Erdmann Ziegler gelingt dabei abermals die akkurate Schilderung eines intellektuellen Milieus, in dem Kinder nicht unbedingt dazugehören. Verweise auf Werke aus Film, Musik, Bildende Kunst durchziehen seinen Roman, überfrachten ihn stellenweise auch.

Natürlich weiß ein Autor wie er um die Tabusollbruchstellen, die das Thema älterer Mann und junge Frau heraufbeschwören. Womöglich hat ihn gerade das gereizt. Manches gerät ihm schlüpfrig. So etwa die wiederkehrende Thematisierung von Mikis Periode. Die junge Frau scheint Ole auch in diesen Dingen zu vertrauen. Zudem ist sie eine Art Eliza Doolittle für ihn. Er erteilt Sprachunterricht und feilt an ihren Worten herum wie Professor Higgins aus „My Fair Lady“.

„Ich möchte, dass du in einem halben Jahr nicht nur so korrekt sprichst, wie du es als Zwölfjährige getan hast, sondern wie eine Neunzehnjährige, die auf dem Sprung in die Uni ist.“

Kauz trifft auf Schulmädchen

Ole erweist sich als Kauz, der den politisch korrekten Gepflogenheiten unserer Zeit eher widerständig begegnet. Die Handlung führt von Berlin nach Frankfurt und ein paar Mal nach Japan. Der kulturelle Graben zwischen Europa und Asien wirkt ebenso groß wie der zwischen dem eingebildeten Vater-Tochter-Gespann. Wohlgemerkt: Nur Ole bildet sich etwas ein. Seine alleinige Perspektive spricht auch von der Disbalance der Beziehung. Was Miki denkt und fühlt, bleibt weitgehend außen vor. Ole zählt und erzählt. Seine Lebensbeichte gleicht dabei dem Bekenntnis eines Untröstlichen.

Franz Kafka hat vor mehr als 100 Jahren in seinem Tagebuch grandios auf den Punkt gebracht, woran dieser Ole wohl leidet:

„Das unendliche, tiefe, warme, erlösende Glück, neben dem Korb seines Kindes zu sitzen, der Mutter gegenüber. Es ist auch etwas darin von dem Gefühl: es kommt nicht mehr auf dich an, es sei denn, daß du es willst. Dagegen das Gefühl des Kinderlosen: immerfort kommt es auf dich an, ob du willst oder nicht, jeden Augenblick bis zum Ende (...)“

Unbotmäßige Liebesgeschichte

Im Zuge der Debatte um das Leihmutterkind von Jens Spahn war oft die Rede davon, wie unerhört privat so ein Kinderwunsch sei. Von dieser Intimität lebt dieser rätselhafte Roman. Er erzählt eine verquere Liebesgeschichte, die unbotmäßig ist und sprachlich nicht immer auf Zack. Da funkeln Augen wie kostbare Steine, und ein Schlüssel dient als ödes Sinnbild für den Zugang zum Leben.

Insgesamt bleiben das Ausrutscher. Wichtiger ist, dass Oles Kinderwunsch nicht auf Reproduktion, sondern auf Fürsorge zielt. Ihn plagen nach dem Abschied von Miki nicht die Trennungsschmerzen eines Geliebten, sondern die eines Vaters, der den Kontakt zu seinem Nachwuchs verliert. Dabei gelingen Ziegler mitleiderregende Szenen, die andeuten, dass Ole das Kind ist und nicht Miki. Die beiden bilden ein unmögliches Paar in einem seltsam traurigen Roman.